

Wie erleben Kinder ihren Übergang in die Pflegefamilie?

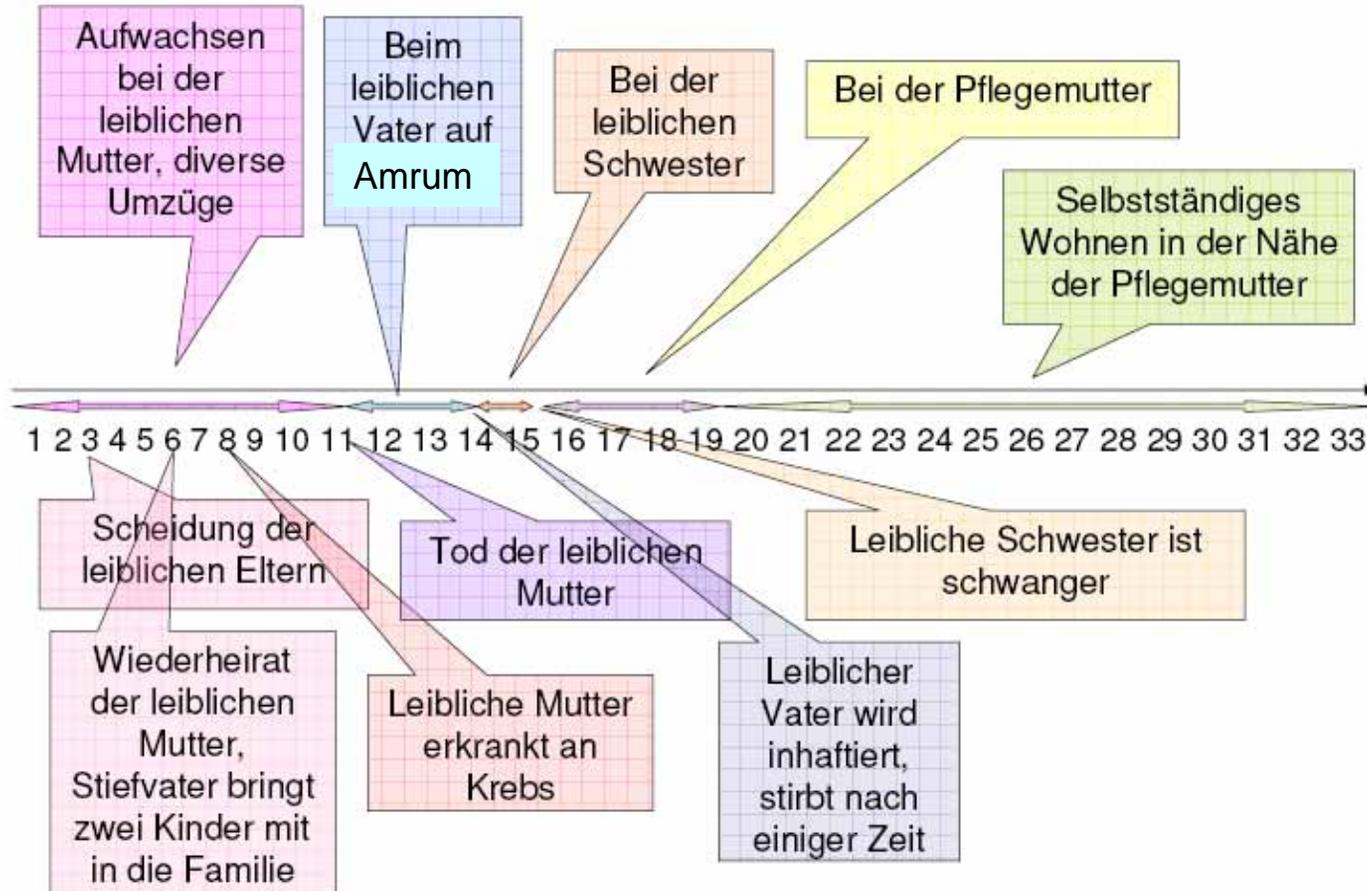
Dipl. Päd. Daniela Reimer

Mittwoch, 24. September 2008

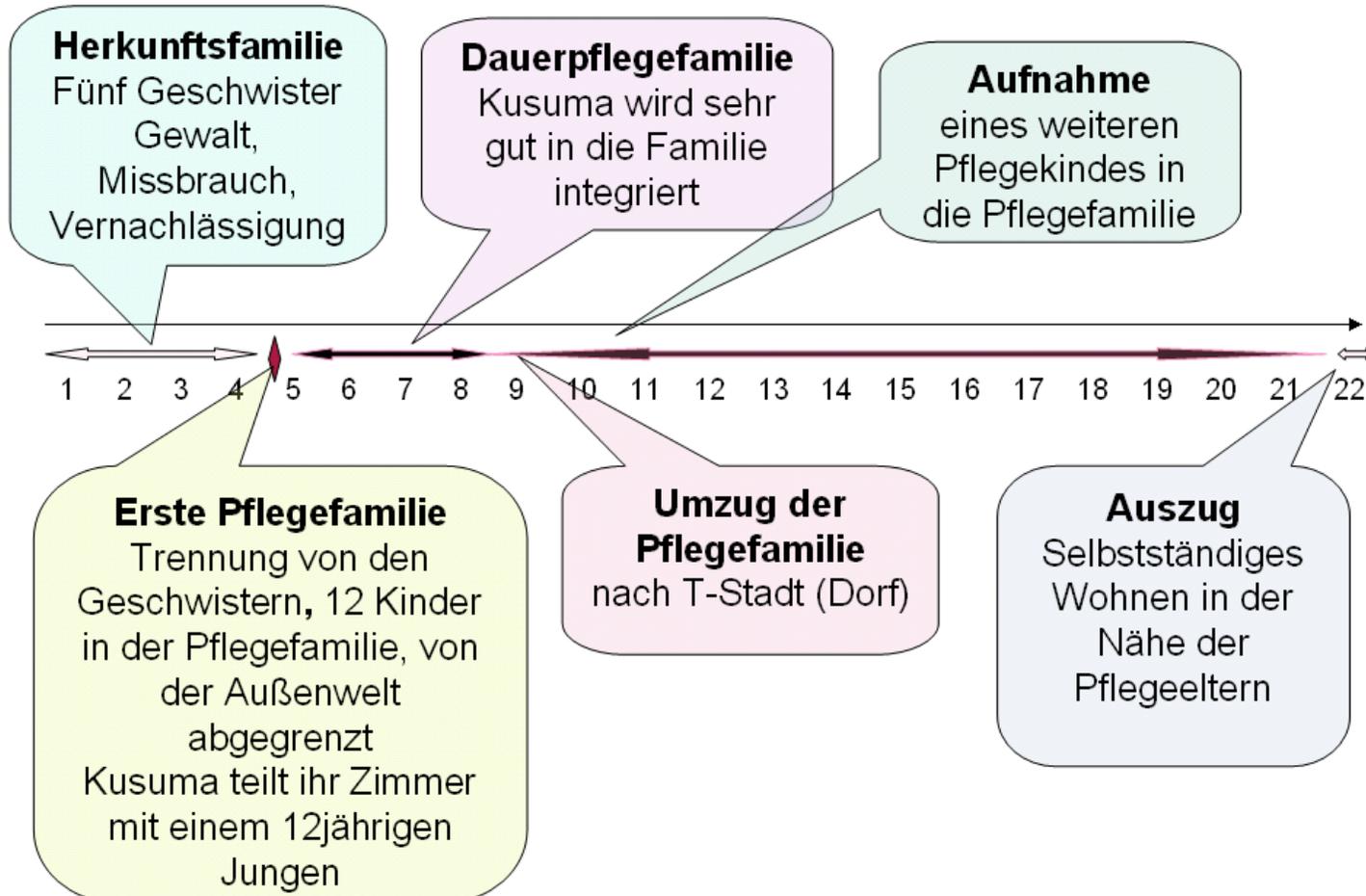
2nd International Network Conference
Foster Care Research
Leuphana Universität Lüneburg



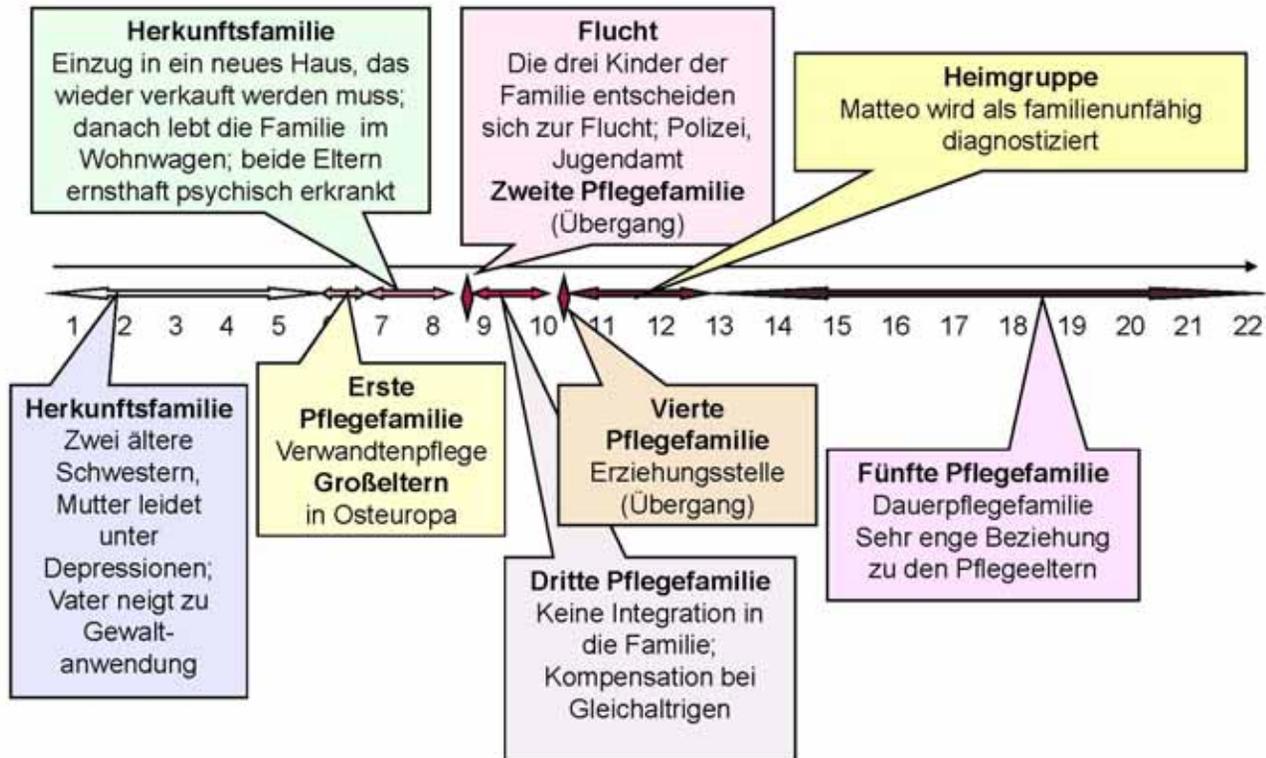
Iris Lebensabschnitte



Kusumas Lebensabschnitte

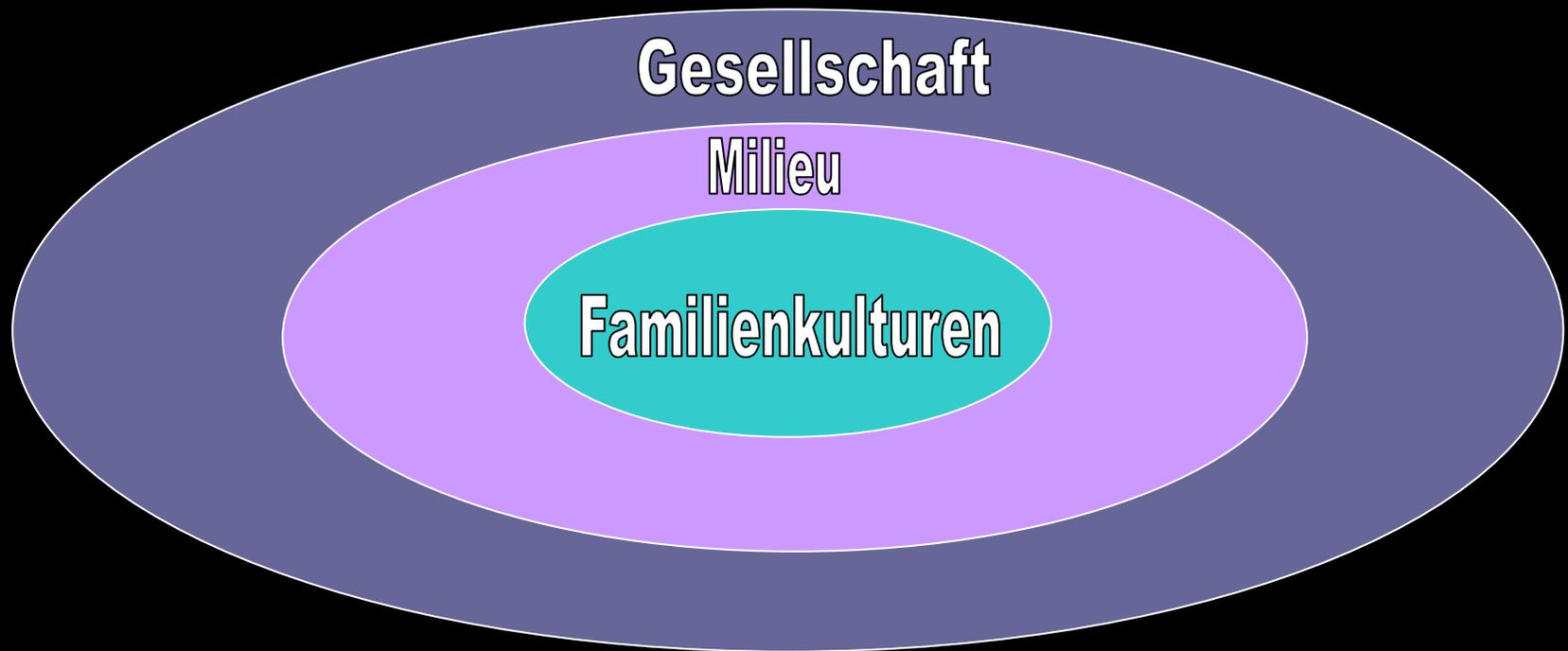


Matteos Lebensabschnitte

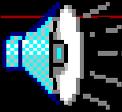




Familienkulturen



Kulturen der Herkunftsfamilien

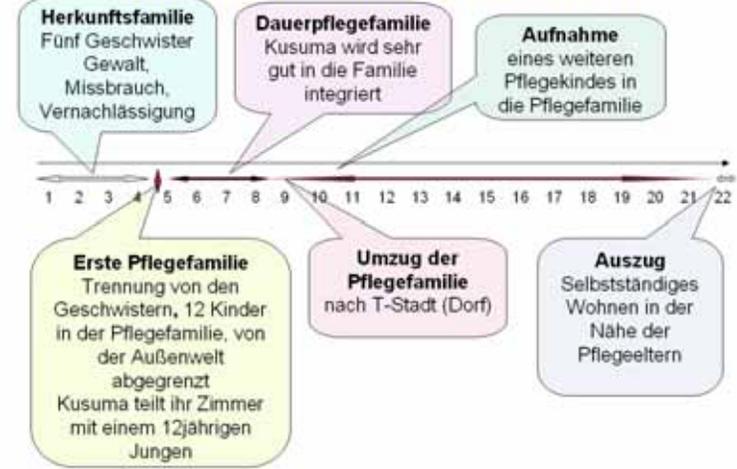


„oder wir ham gehungert (.) wir haben uns draußen von der Welt ernährt (lacht kurz) wir ham Pflanzen gegessen, wir ham platt getretene Kaugummis von der Straße ham mir aufgesammelt und gekaut, wir sind zu den Nachbarn betteln gegangen. Und nu war es zuhause wenn meine Mutter betrunken auf der Couch gesessen hat, wie es immer nur war, dann ähm ham mir dann teilweise versucht, Essen aus'm Kühlschrank zu klaun und dann hat sie uns erwischt, ich und der (kleiner Bruder) hatten eine Scheibe Salami aus'm Kühlschrank genommen und ähm da is sie wirklich wie von der Tarantel gestochen hinter uns her und hat gefragt wo die Salamischeibe is, sie hat das gesehn, (.) und wir hatten die in so ne Rille unter der Tür gesteckt und dann hat sie die Salamischeibe genommen und in Müll geschmissen (..) hat sie uns weg genommen und in Müll geschmissen“

Iris Lebensabschnitte

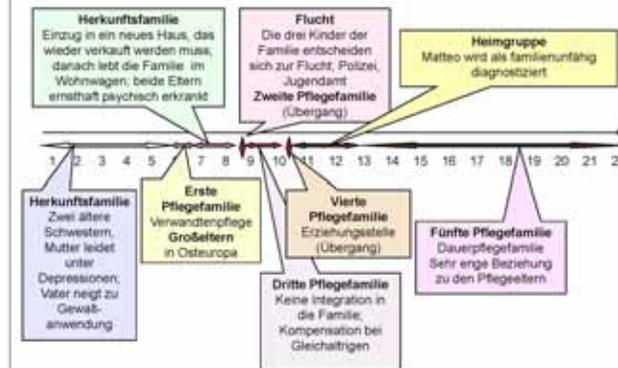


Kusumas Lebensabschnitte



© Daniela Reimer

Matteos Lebensabschnitte



© Daniela Reimer



Partizipation

„ich hatte ja auch so ne Vorstellung von Behörde und Amt und da is ja auch alles grau in grau und alles spießig und dann rannte da diese Frau barfuss rum und dann hab ich gedacht (.) toll (.) so, [...] und die sprach auch ganz normal mit mir, also die sprach überhaupt nicht so ähm Kind und Erwachsener, sondern die sprach, die sprach recht deutlich, also ähm (...) ja dass das letztendlich n n Versuch wär und vieles auch davon abhinge ähm (..) ob ob da ne Basis entstehen würde, ne beiderseitige Basis ähm (...) und ähm (..) die drückte dann äh (..) meiner Tante, die mit mir zu dieser Frau vom Jugendamt gegangen is den Zettel in die Hand mit der Adresse und sachte, jaa, ich hab für sie n Termin gemacht gehn se mal dahin. Und für mich war das irgendwie alles so, so gehn sie mal in Aldi und kaufen sie n Liter Milch, also für mich war das irgendwie alles so, g- ganz, für die war dat ganz normal und ich hab doch gedacht, ja aber ich bin doch gar net ganz normal, ich bin doch schon n bisschen anders als die andern (.) und ähm (.) dann sachte sie so zu mir ja ähm (..) geh mal da hin, das is ne ganz liebe Frau, wirst du schon mit klar kommen. Und dann war es das im ersten Moment“.



Die neue Familie

„Ich kann mich noch dran erinnern, den ersten Tag wo ich, wo ich da hingekommen bin zu meiner Pflegemutter ähm, die wohnte im ersten Stock und es war ein riesiger Flur man ging also wirklich so ne Empore hoch und sie stand dann in der Tür und dann ging eine riesige Tür auf (klatscht in die Hände) und ich sah diese Frau und ich hab nur gedacht um Himmels willen, also an der Tür stand auch äh Doktor (klatscht in die Hände), und dann hab ich nur gedacht, nee, drehst, kuckst dir dat jetzt an und dann drehst de dich rum und dann gehst de sofort nach Hause und denkst dir äh musst dir wat anderes suchen oder es muss was anderes für dich gesucht werden, ich weiß nicht so genau und (.) aber weil ich ja auch so diesen Druck (.) in mir hatte oder diesen Druck auch bekam von außen, dass sich jetzt was ändern musste, blieb eim ja auch in dem Moment, man hatte ja nich so viel Möglichkeiten als Kind, ne. Ja und dann kam ich da rein und wir standen in diesem riesigen Flur (.) und man muss dazu sagen, meine Pflegemutter is ne sehr sehr kleine und zierliche Person, also ich ähm, hab hab aus heutiger Sicht hab ich vermutlich da gedacht, naja, mit der wirst du's locker aufnehmen können, so und dann ging aber die Tür auf, oder die wurde so aufgestupst, und um die Ecke kam ein Hund, dat weiß ich noch ganz genau, ich sah diesen Hund und hab gedacht, die Frau hat Tiere (klatscht in die Hände), also wird's dir hier auch gut gehen“

Fremdes in der neuen Familienkultur

Alltag in der Pflegefamilie

- Regelmäßige Essenszeiten
- Feste Zeiten für Nachhausekommen
- Taschengeld
- Grenzen
- Kleidungs“vorschriften“, gemeinsam Kleidung kaufen
- Kuchen zum Geburtstag
- Eigenes Zimmer
- Eigene Entscheidungen treffen
- Schulbrote in einer Butterdose
- Interesse an Hobbys, Ausrichtung des Alltags an Terminen des Pflegekindes

Fremdes in der neuen Familienkultur

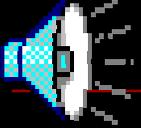
Kommunikation

- Kommunikation auf Interesse an der Person ausgerichtet („wie geht es Dir“, „wie war Dein Tag“)
- Kommunikative Konfliktlösung
- Probleme werden thematisiert und unkompliziert gelöst
- Behandelt werden wie ein Kind

Fremdes in der neuen Familienkultur

Bildungsorientierung

- An der Tür stand „Doktor“
- Leibliche Kinder und andere Pflegekinder haben höherer Bildungsabschlüsse und studieren
- Hausaufgaben machen, Kontrolle der Hausaufgaben
- Auf Klassenarbeiten lernen und abgefragt werden
- Bei Schulproblemen wird Nachhilfelehrer engagiert



„und dann (.) war der Tisch da gedeckt und da (..) ich war im ersten Moment so irgendwie so sehr überrascht, weil ich dachte hä frühstücken wir jetzt hier morgens alles zusammen und so und war irgendwie so völlig und dann saß, saß meine Pflegemutter auch da also man muss dazu sagen, die war nicht berufstätig die is dann wegen mir aufgestanden und mir war das am Anfang sehr unangenehm, weil ich dachte, warum steht die jetzt extra wegen mir auf, kuckt die jetzt, ob du da, ob du dich wäschst und ob du deine Sachen packst und auch wirklich in die Schule gehst und so also, aber das war nicht der der Grund, sondern die wollte mit mir da morgens frühstücken und das war für mich so fremd, ich ich hab dann mich dann auch da hingesetzt und konnte auch erst gar nix essen.“

Fremdes in der neuen Familienkultur

- Gefühl, dass sich jemand um mich kümmert
- Morgens geweckt werden, gekitzelt werden
- Frühstück (mir wird ein Brot gemacht)
- Zähneputzen
- Kind sein (in Kindergarten gehen, mit Kindern spielen, fernsehen)
- Abends ins Bett gebracht werden, zugedeckt werden
- Sich zur Begrüßung küssen
- Morgens zur Pflegemama ins Bett krabbeln und zusammen fernsehen

-
- Gemeinsam am Tisch sitzen und zusammen Essen
 - Regelmäßig Essen
 - Warmes Wasser
 - Vernünftige Kleidung
 - Buntstifte („Stümmelchen“) werden weggeworfen und durch neue ersetzt
 - Selbst Essen im Kindergarten haben (anstatt andere Kinder nach Essen fragen)
 - Einen eigenen Schulranzen haben

Was verschärft die Belastungen im Übergang?

- Fehlende Partizipation
(sowohl in der Entscheidung über die Platzierung als auch in der Pflegefamilie)
- Fehlende Wahrnehmung der Irritationen, Fehlinterpretationen
- Rigide Regelorientierung

Was hilft?

- Starke Beziehungsorientierung
„Beziehung wichtiger als Regeln“
- Flexibilität
- Konflikte austragen ohne die Beziehung zu gefährden
- Kontinuitätssicherung

Pflegekinder in verschiedenen Familienkulturen

Belastungen und
Entwicklungschancen
im Übergang

Verfügbar über:

www.zpe.uni-siegen.de

www.pflegekinder-forschung.uni-siegen.de

